

MORPHOLOGIE II

Semantische Klassifikation der Verben

Eine traditionelle Einteilung der Verben unterscheidet zunächst drei Gruppen:

- 1) Tätigkeits- oder Handlungsverben
- 2) Vorgangsverben
- 3) Zustandsverben

1) Die Tätigkeitsverben wie *lesen, schreiben, laufen, gehen, spielen* oder *kämpfen* bezeichnen eine intentionale (= zweckbestimmte, zielgerichtete) Handlung des Subjekts. Sie implizieren stets ein Agens. Oft sind die Tätigkeiten auf ein Ziel gerichtet; diese Ziele einer Handlung können als vom Verb abhängige Objekte in den Satz aufgenommen werden.

Z.B.: *Ich schreibe ein Gedicht.*

2) Die Vorgangsverben wie *fallen, wachsen, sterben* oder *verfaulen* bezeichnen einen Vorgang, einen Prozess, der sich an einem Subjekt vollzieht. Daher sind diese Verben auf kein Ziel gerichtet, und sie haben folglich keine Objekte bei sich.

3) Zustandsverben sind z.B. Verben wie: *bleiben, stehen, sitzen, wohnen, leben*. Im Unterschied zu den beiden ersten Gruppen drücken die Zustandsverben aus, dass es keine Änderung des zunächst beobachteten Zustandes gibt. Diese Verben erfassen also etwas Stetiges, das sich zwar in der Zeit vollzieht, jedoch keine Veränderung darstellt.

Die Einteilung der Verben in diese drei Gruppen (Tätigkeits-/Handlungs-, Vorgangs- und Zustandsverben) ist für das Deutsche allerdings nur begrenzt sinnvoll, weil dadurch Unterscheidungen vorgenommen werden, die die Sprache selbst nicht macht.

Vgl. z.B.: *Peter schwimmt im Fluss.* (Tätigkeit)

Das Holz schwimmt im Fluss. (Vorgang)

Hier wird der Unterschied nicht am Verb selbst, sondern nur an seinen Verwendungsweisen deutlich. Dieser Unterschied hat jedoch morphologische Konsequenzen. Nur bei der Verwendung als Handlungsverb lässt sich von *schwimmen* ein unpersönliches Passiv bilden:

Da wird lustig geschwommen.

Dieser Satz kann nur von Menschen gesagt werden, nicht aber vom im Fluss treibenden Holz. Die Klassifikation muss also berücksichtigen, dass bei vielen Verben erst der Kontext darüber entscheidet, in welche Klasse das betreffende Verb im jeweiligen Fall einzuordnen ist.

Aktionsarten und Aspekte

Die Begriffe „Aktionsart“ und „Aspekt“ bezeichnen semantische und morphologische Merkmale der Verben, durch die der Verlauf, die Dauer oder das Ergebnis einer Handlung oder eines Vorgangs charakterisiert werden. Die beiden Begriffe sind in der Fachliteratur nicht einheitlich definiert und werden unterschiedlich verwendet. Im Allgemeinen versteht man unter Aktionsart meist eine rein semantische Kategorie, die dem Verb schon lexikalisch zukommt. Von Aspekten spricht man dann, wenn in der betreffenden Sprache ein ausgebildetes, morphologisch realisiertes System von Unterscheidungen wie z.B. zwischen ‚Abgeschlossenheit‘ und ‚Andauern‘ eines verbalen Geschehens vorliegt.

Diese Art von Aspekt ist in den slawischen Sprachen ausgebildet; so bilden beispielsweise im Tschechischen oder im Russischen stets zwei Verben, die sich semantisch jeweils nur im

Hinblick auf ‚abgeschlossen‘ gegenüber ‚nicht abgeschlossen‘ unterscheiden, zusammen ein Aspektpaar:

otevřít / otvírat

открыть / открывать

psát / papsat

писать / написать

Das Englische hingegen unterscheidet zwischen dem progressiven (= im Verlauf befindlichen) und dem nonprogressiven (= als habituell aufgefassten) Aspekt:

I am living / I live.

Normally I live in London, but at present I am living in Berlin.

In der Mehrzahl der Grammatiken des Deutschen, das bekanntlich kein morphologisch ausgebildetes Aspektsystem aufweist, bezeichnet man die Sichtweise, die eine Handlung oder einen Vorgang als ‚abgeschlossen‘ kennzeichnet als ‚perfektive Aktionsart‘ [DG: telisch]¹, die Sichtweise, die ein Geschehen als ‚andauernd, nicht-abgeschlossen‘ charakterisiert, als ‚imperfektive‘ oder ‚durative‘ Aktionsart [DG: atelisch].

Perfektiv sind z.B. Verben wie: *einschlafen, verblühen, aufwachen.*

Durativ (imperfektiv) sind beispielsweise: *schlafen, blühen, wachen.*

Anmerkung: Aktionsart und Aspekt²

Während die Aktionsarten „die Handlung in der Art und Weise ihres Vorgehens charakterisieren“ (vgl. Koschmieder 1928, 283), ist der Aspekt der Gesichtspunkt, unter dem der Verbalvorgang angeschaut wird von seiten des Sprechenden (bzw. seiner Sprachgemeinschaft), z. B. entweder als Verlauf (streckenhaft, ohne den Gedanken an eine Begrenzung, ‚kursiv‘) oder als Ereignis (‚komplexiv‘).

[Die Termini ‚komplexiv‘ und ‚kursiv‘ wurden zuerst gebraucht von Hermann 1927, 207; er sprach allerdings noch von komplexiver und kursiver ‚Aktionsart‘. Etwa gleichwertig mit den Termini komplexiv und kursiv wurden auch noch die der slavischen Grammatik entlehnten Termini ‚perfektiv‘ und ‚imperfektiv‘ gebraucht, die auch zur Charakterisierung der Aktionsarten verwendet werden und die besser dieser vorbehalten blieben. So spricht Koschmieder (1928, 280-285) von ‚perfektivem und ‚imperfektivem‘ ‚Aspekt‘ (im Gegensatz zu den Aktionsarten); Jacobsohn (1933, 292) spricht von ‚perfektivem‘ und ‚durativem‘ ‚Aspekt‘ (im Gegensatz zu den Aktionsarten).]

{Einige Forscher haben den Gegensatz zwischen dem ‚objektiven‘ Charakter der Aktionsarten und dem ‚subjektiven‘ Charakter der Aspekte betont. Das ist berechtigt, wenn damit gemeint ist, daß der Unterschied, welcher durch verschiedene Aktionsarten bezeichnet wird, auf Tatsachen beruht, die außerhalb des Sprechenden bestehen, während der Unterschied zwischen dem kursiven (imperfektiven) Aspekt und dem komplexiven (perfektiven) durch die Auffassung des Sprechenden gegeben ist. Hier besteht die Möglichkeit, daß der einzelne Sprecher gelegentlich den Aspekt entweder durch syntaktische Mittel oder auch in der Wortbildung ausdrückt.}

Normalerweise werden aber unter Aktionsarten noch weitergehende semantische Unterscheidungen verstanden:

Nach dem zeitlichen Verlauf des Geschehens werden unterschieden:

1. Inchoativa (Ingressiva)

(lat. inchoare = beginnen; lat. ingredi = hineinschreiten, beginnen)

Sie bezeichnen den Beginn einer Handlung, z.B.: *erblühen.*

2. Transformativa (mutative) Verben

¹ Dudengrammatik, 7. Aufl. (2005), § 565 ff., S. 415 ff.

² PAUL / WIEHL / GROSSE: *MHD GR* (1989), § 328, S. 310.

(lat. transformare = verwandeln)

Diese Verben werden manchmal zu Inchoativen gerechnet. Sie drücken den Übergang von einem Zustand in einen anderen aus, einen Wandel. Es handelt sich um Verben, die von Adjektiven abgeleitet sind: *grünen, erröten, faulen, altern, erkranken* usw.

3. Egressive Verben

(lat. egredi = herausschreiten, aufhören)

Sie bezeichnen das Ende eines Geschehens, z. B.: *verblühen*. Diese Aktionsart wird manchmal auch als finitiv (lat. finire = beenden) oder terminativ (lat. terminare = begrenzen) bezeichnet. Ferner finden sich auch die Bezeichnungen resultativ und effektiv (lat. efficere = zu Ende bringen), die meist synonym gebraucht werden.

Gelegentlich wird ein Unterschied zwischen diesen Begriffen gemacht: in einem Fall steht das Ende der Handlung (egressiv, finitiv) im Vordergrund, im anderen das Ergebnis (resultativ, effektiv).

4. Punktuelle Verben – ein auf einen kurzen Zeitpunkt beschränktes Geschehen, z. B.: *platzen*.

In bezug auf die modale Differenzierung des Geschehens werden unterschieden:

1. Faktitive oder kausative Verben

(lat. facere = machen; causa = Grund)

Die beiden Termini werden meist synonym verwendet. Sie bezeichnen Verben, die ein verbales Geschehen ausdrücken, das eine andere Handlung oder einen Zustand verursacht. Z. B.: *fällen* (= *fallen machen*), *tränken* (= *trinken machen*), *schärfen* (= *scharf machen*).

2. Privative Verben

(lat. privare = berauben)

Es sind Verben, die dem Ausdruck der Entfernung oder Beseitigung einer Sache dienen, z. B.: *häuten, enteignen*.

3. Iterative Verben

(lat. iterare = wiederholen)

Diese Verben werden gelegentlich auch als Frequentativa (lat. frequentare = häufig tun) oder Multiplikativa (lat. multiplicare = vervielfältigen) bezeichnet. Sie kennzeichnen eine wiederholte Handlung, z. B.: *sticheln, betteln, klappern* usw.

4. Diminutive (bzw. deminutive) Verben

(lat. deminuere = verkleinern)

Sie werden gelegentlich auch als attenuativ bezeichnet. Sie drücken die geringere Intensität des Geschehens aus: *hüsteln, lächeln, tänzeln, trippeln*.

5. Intensive Verben

Sie kennzeichnen (im Vergleich mit der Bedeutung eines stammverwandten Verbs) die höhere Intensität des verbalen Geschehens; z. B.: *schnitzen* (= *andauernd schneiden*).

Sie sind oft zugleich iterativ.

Auch Verben wie *brüllen* und *saufen* können als lexikalische Intensiva zu *schreien* und *trinken* betrachtet werden.

Die beiden semantischen Kategorien perfektiv und imperfektiv sind weitaus umfassender als die Aktionsarten im üblichen Sinne des Wortes. Die Mehrzahl der Aktionsarten kann einer dieser beiden Kategorien zugeordnet werden. So sind inchoative, egressive und punktuelle Verben perfektiv, während iterative und intensive bzw. diminutive Verben imperfektiv sind. Im Hinblick auf den Formenbestand des Deutschen ist nur die Zugehörigkeit zu einer dieser beiden Oberkategorien (perfektiv / imperfektiv) von Bedeutung; vgl.:

Die Knospe ist geplatzt. (punktuell) \

Der Baum ist erblüht. (inchoativ) |

Der Baum ist verblüht. (egressiv) | > perfektiv – temporales Hilfsverb *sein*
 Sie ist verstummt. (egressiv) /

gegenüber

Der Baum hat geblüht.
 Sie hat geschwiegen. > imperfektiv – temporales Hilfsverb *haben*

Dieser regelmäßige Unterschied in der Perfektbildung verschiedener Verbtypen ist indessen nicht voll systematisiert. Zum einen wird es von anderen Kategorien (Transitivität / Intransitivität) überlagert, zum anderen bilden auch einige durative Verben ihr Perfekt mit *sein* (*sein, bleiben*, im süddeutschen Sprachraum auch *sitzen, stehen* und *liegen*). Schließlich gibt es auch semantisch deutlich perfektive Verben wie *aufschreien*, die ihr Perfekt mit *haben* bilden. Insofern weist das Deutsche so etwas wie ein defektives lexikalisches Aspektsystem auf. Auf Grund der Tatsache, dass die Unterscheidung perfektiv / imperfektiv im Deutschen lexikalisiert ist, sprechen die meisten Grammatiken nicht von Aspekten, sondern von Aktionsarten im Deutschen.

Anmerkung:

Die Definition des Aspekts als einer rein morphologischen und der Aktionsart als einer lexikalischen Kategorie führt bei strikter Anwendung zu Problemen. So können in ein und derselben Sprache beide Verfahren der Aspektbildung nebeneinander vorkommen (vgl. tschech.: *vzíti / bráti*; russ.: *брать / взять* neben russ.: *покупать / купить*), ohne dass sich die lexikalischen Aspektpaare in Funktion und Gebrauch von den morphologischen (also etwa durch Präfix *číst / přečíst*; *читать / прочитать* oder Stammerweiterung *koupit / kupovat*; *дать / давать* gebildeten) unterscheiden.

Syntaktische Klassifikation der Verben

Valenz und Rektion

1. Die Valenz

(lat. *valere* = stark sein, vermögen, wert sein)

Verben haben in unterschiedlichem Maße die Fähigkeit andere Elemente an sich zu binden. Diese Fähigkeit wird als Valenz,³ Fügungspotenz,⁴ Wertigkeit⁵ bezeichnet. Viele Autoren vergleichen die Valenz des Verbs mit der Wertigkeit des Atoms. So wie ein Atom entweder eins, zwei, drei oder auch kein anderes Atom an sich binden kann und entsprechend als ein-, zwei-, drei- oder nullwertig bezeichnet wird, können auch Verben unterschiedlich viele Elemente an sich binden und werden entsprechend als ein-, zwei- usw. –wertig bezeichnet. Statt von nullwertigen, einwertigen usw. Verben spricht man auch von avalenten, mono-, di-, tri- und tetravalenten Verben.

Es spielt zunächst keine Rolle, ob die Bindungspotenz im konkreten Fall realisiert ist oder nicht; die Wertigkeit wird nach den prinzipiellen Möglichkeiten des Verbs bestimmt, unabhängig davon, ob es sich um obligatorische oder fakultative Ergänzungen handelt.

³ TESNIÈRE, Lucien (1959): *Eléments de syntaxe structurale*. Paris. (= dt. *Grundzüge der strukturalen Syntax*. Stuttgart 1980); BRINKMANN, Hennig (1962): *Deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf. 2. Aufl. 1971.

⁴ ADMONI, Wladimir Grigorjewitsch (1966): *Der deutsche Sprachbau*. Moskau. (München ⁴1986)

⁵ ERBEN, Johannes (¹² 1980): *Deutsche Grammatik. Ein Abriß*. München. (*Abriß der deutschen Grammatik*. Berlin 1958)

Der Begriff der Valenz geht auf das grammatische Modell der Abhängigkeits- oder Dependenzgrammatik nach L. Tesnière zurück. In diesem Modell nimmt das Verb die zentrale Stellung im Satz ein. Folglich wird dabei auch das Subjekt als ein vom Verb abhängiger Satzteil angesehen und muss bei der Bestimmung der Verbvalenz mit berücksichtigt werden.

Als avalent können daher nur solche Verben angesehen werden, die ausschließlich das rein grammatische Subjekt *es* [formales Subjekt] (und darüber hinaus keine Objekte) zulassen. Dies ist beispielsweise bei den Witterungsverben [= klimatische Verben] der Fall: *es regnet, es donnert, es wetterleuchtet* usw. Bei diesen Verben kann das Subjekt nicht ausgedrückt werden, und seine Stelle wird nur formal durch das semantisch leere Pronomen *es* eingenommen.

Monovalent oder einwertig sind demgegenüber beispielsweise die folgenden Verben: *frieren, schlafen, kichern, schwimmen*.

Peter friert. Marie kichert.

frieren kann dabei sowohl persönlich (*Peter friert*) als auch unpersönlich gebraucht werden: *mich friert*. Beim unpersönlichen Gebrauch kann auch zusätzlich ein *es* stehen: *es friert mich*; aber auch dieses *es* ist nur ein rein grammatisches Subjekt, wie schon seine Weglassbarkeit in *mich friert* zeigt. Avalent ist *frieren* demgegenüber, wenn es als Witterungsverb gebraucht wird: *Draußen friert es*.

Divalente (zweiwertige) Verben sind z. B.: *sehen, lesen, kennen*.

Ich sehe dich. Peter liest Romane. Ich kenne keinen.

Trivalent (dreiwertig) sind z. B. folgende Verben: *geben, raten, kosten*.

Ich gebe dir nichts. Das kostet dich das Leben. Ich rate ihm zum Nachgeben.

Das Reflexivpronomen echt reflexiver Verben wird bei der Valenzangabe nicht mitgezählt; z. B.: *sich schämen*.

In der Dependenzgrammatik Tesnières wurden ursprünglich nur direkte Kasus-Rektionen, nicht aber Präpositionalkasus als sog. „Aktanten“ gewertet und bei der Bestimmung der Valenz berücksichtigt. Mittlerweile ist es bei der Beschreibung des Deutschen üblich geworden, auch solche Elemente als Aktanten mit zu berücksichtigen, die mittels einer feststehenden und ihrer ursprünglichen Bedeutung entkleideten Präposition an das Verb gebunden werden; z. B.: *Ich warte auf meinen Freund*.

Anmerkung:

Der Begriff der Valenz kann zudem über die Verben hinaus auch auf Adjektive und Substantive ausgedehnt werden, soweit diese Wortarten auch die Fähigkeit haben, andere Elemente an sich zu binden. Einige Adjektive verfügen über Kasus- oder Präpositionalrektion (z. B.: *einer Sache sicher sein* G., *eine der Gesundheit dienliche Speise* D., *jemanden los werden / sein* A.: *ich bin ihn los; über etwas froh sein*). Deverbative Substantive fordern einen Präpositionalkasus: *die Hoffnung auf Frieden*.

2. Die Rektion

Unter Rektion (lat. *regere* = regieren) versteht man die Fähigkeit eines Wortes, den Kasus anderer Wörter zu bestimmen, die von ihm abhängig sind. Diese Fähigkeit haben im Deutschen Verben, Adjektive und Präpositionen; man spricht davon, dass sie den entsprechenden Kasus regieren. Z. B. regiert das Verb *zuhören* den Dativ: *jemandem zuhören*, das Adjektiv *ähnlich* auch den Dativ: *jemandem ähnlich sein*, ebenso die Präposition *mit*: *mit jemandem*.

Außer dieser direkten Rektion eines Kasus gibt es auch die Möglichkeit, dass ein Verb oder ein Adjektiv für die Rektion eine Präposition zu Hilfe nimmt, z. B. *auf jemanden warten, stolz auf etwas*.

Grundsätzlich können Verben im Deutschen die drei obliquen Kasus und den Präpositionalkasus regieren.

Manche Verben haben eine einfache Rektion, andere eine doppelte und einige sogar eine dreifache, wenn man die Präpositionalrektion mit einbezieht.

Unter den direkten Rektionen ist die Akkusativrektion die häufigste; demgegenüber ist der Genitiv nach Verben ausgesprochen selten. Neben der reinen Genitivrektion kann auch eine kombinierte Rektion von Genitiv und Akkusativ auftreten.

Genitiv: *gedenken, ermangeln, sich erinnern.*

Genitiv und Akkusativ: *beichtigen, anklagen, versichern.*

Verbindungen von Genitiv- und Dativrektion oder von Genitiv- und Präpositionalrektion kommen im Deutschen nicht vor.

Sehr viel häufiger als die Genitivrektion ist die Dativrektion. Sie kann sowohl einzeln als auch in Verbindung mit Akkusativ- und Präpositionalrektion auftreten.

Dativ: *helfen, drohen, gefallen.*

Dativ und Akkusativ: *geben, schenken, verraten.*

Dativ und Präpositionalkasus: *danken (jemandem für etwas), abraten (jemandem von etwas), aushelfen (jemandem mit etwas).*

Die häufigste Rektionsart ist schließlich die Akkusativrektion. Sie kann einzeln oder in Verbindung mit Genitiv-, Dativ- oder Präpositionalrektion auftreten. Einige Verben weisen sogar doppelte Akkusativrektion auf.

Akkusativ: *lieben, lesen, waschen.*

Doppelter Akkusativ: *lehren, kosten, nennen.*

(Akkusativ und Dativ: siehe oben)

Akkusativ und Präpositionalkasus: *hinweisen (jemanden auf etwas), bitten (jemanden um etwas), beschützen (jemanden vor etwas).*

Außer den Verben, die eine Präpositionalrektion mit anderen Rektionen verbinden, gibt es auch solche, die ausschließlich Präpositionalrektion aufweisen. Dabei kann man unterscheiden:

- a) Verben, die nur eine bestimmte Präposition zulassen
- b) Verben, bei denen alternativ verschiedene Präpositionen stehen können
- c) Verben, die zwei Präpositionalkasus bei sich haben

Verben mit einer Präposition: *warten auf, eintreten für, folgen aus.*

Verben mit zwei alternativen Präpositionen: *wissen von / um, leiden an / unter, kämpfen um / für.*

Verben mit zwei Präpositionalkasus: *sich rächen an jemandem für etwas, sich schämen vor jemandem für etwas, sich bedanken bei jemandem für etwas.*

Die Präpositionalrektion ist im Deutschen sehr produktiv. Dabei handelt es sich bei vielen Präpositionalkasus, die in jüngerer Zeit entstanden sind, um Ersatzbildungen für direkte Rektionen. So wird etwa die ursprüngliche Genitivrektion vieler Verben heute durch Präpositionalrektion ausgedrückt:

sich jemandes erinnern → *sich an jemanden erinnern*

sich einer Sache freuen → *sich über eine Sache freuen*

sich einer Sache schämen → *sich für eine Sache schämen*

Einen Grenzfall der Rektion des Verbs bilden solche Fälle, in denen das Verb außer dem Subjektsnominativ (bei dem man gewöhnlich nicht von der Rektion spricht) einen weiteren Nominativ an sich binden kann; dies gilt für die Verben: *scheinen, bleiben, heißen, sein, werden*; z. B.: *Er ist und bleibt ein Idiot / Held.*

(Helbig / Buscha sprechen in diesen Fällen von „Nominativ-Rektion“.⁶)

⁶ HELBIG, Gerhard; BUSCHA, Joachim (2005): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Langenscheidt : Berlin / München / Wien / Zürich / New York, S. 52.

Hier handelt es sich um ein Prädikativ(um), dessen Gleichsetzungsnominativ nicht vom Verb regiert wird. Für eine solche Auffassung spricht auch, dass der zweite Nominativ einen anderen syntaktischen Status hat als die Objekte. Er kann im Unterschied zu allen anderen vom Verb regierten Kasus durch ein Adjektiv ersetzt werden:

Er ist und bleibt ein Trottel. → *Er ist und bleibt doof.*

Weitere Einteilungen nach syntaktischen Kriterien

Persönliche und unpersönliche Verben

Die meisten deutschen Verben gehören zu den sog. persönlichen Verben. Diese Verben können mit allen drei Personen verbunden werden; z. B.: *ich schweige, du schweigst; wir lachen, ihr lacht ...*

Diesen Verben steht eine kleinere Anzahl von unpersönlichen Verben gegenüber, die ausschließlich mit dem Pronomen *es* in der 3. Person Singular vorkommen können.

Dazu gehören vor allem Witterungsverben:

es regnet, es donnert, es blitzt, es hagelt, es schneit, es nieselt, es stürmt, es wetterleuchtet (es hat gewetterleuchtet, zu wetterleuchten), usw.

Verben der Gemütsbewegung und der körperlichen Empfindung:

es dürstet mich / mich dürstet; es hungert mich / mich hungert; es friert mich / mich friert; es fröstelt mich / mich fröstelt; es graut mir / mich; es gruselt mir / mich; es reut mich; es bangt mir / mir bangt vor etwas.

Bei unpersönlichen Verben, deren logisches Subjekt in einem obliquen Kasus steht, kann also das grammatische Subjekt *es* weggelassen werden, wenn das logische Subjekt (*mir / mich* u. Ä.) die erste Stelle im Satz einnimmt.

Des Weiteren gibt es eine Reihe von Verben, die zwar in der 1. oder 2. Person nicht vorkommen, in der 3. P. jedoch beliebige lexikalische Subjekte zulassen. Solche Verben sind z. B.: *misslingen, blühen* oder *laichen*. Man kann zwar Sätze bilden wie *Die Rose blüht, Der Flieder blüht, Das Unternehmen misslang*. Verbindungen wie *Ich laiche, Du blühst* sind hingegen nicht möglich. Der Grund für diese Gebrauchsbeschränkungen liegt in den von den Verben bezeichneten Sachverhalten begründet:

laichen bezeichnet die Tätigkeit der Eiablage bei Amphibien, *blühen* bezeichnet eine Erscheinung bei Pflanzen. Da weder Blumen noch Frösche normalerweise sprechen, kommen hier auch keine persönlichen Wendungen vor (im Unterschied zu Märchen und Fabeln, in denen solche Verbindungen durchaus möglich sind).

Analoges gilt für *misslingen* (Ereignisverben): Das Verb bezeichnet ein Ereignis, das ausschließlich bei Abstrakta (Plänen, Projekten, Vorhaben, Absichten usw.), nicht aber bei belebten Wesen eintreten kann.

Aber auch unpersönliche Verben im engeren Sinne werden zuweilen bei metaphorischem Gebrauch mit einem lexikalischen Subjekt verbunden:

Seine Augen blitzten, Der Zug donnerte über die Brücke, Schläge hagelten usw.

Gelegentlich ist auch bei nichtmetaphorischem Gebrauch ein anderes als formales Subjekt möglich: *Die Tropfen regneten vom Himmel*.

Schließlich gibt es auch einige Verben, die sowohl unpersönlich *mich friert*, als auch persönlich *ich friere* konstruiert werden können.

Transitive und intransitive Verben

Transitive Verben sind solche, die ein Akkusativobjekt bei sich haben können, das bei der sog. „Passivtransformation“ zum Subjekt wird. Transitive Verben sind z. B.: *lesen, suchen, verschenken*.

Die anderen suchen dich. → *Du wirst (von den anderen) gesucht.*

Sie verschenkt die Platte. → *Die Platte wird (von ihr) verschenkt.*

Wir lesen das Buch. → *Das Buch wird (von uns) gelesen.*

Solche Verben werden auch dann als transitiv bezeichnet, wenn sie im konkreten Satz kein Akkusativobjekt bei sich haben (z. B.: *Ich lese gern*); der Terminus „transitiv“ betrifft also die prinzipiellen Möglichkeiten, unabhängig von der konkreten Realisation.

Eine Reihe von Verben haben zwar Akkusativobjekte bei sich, können jedoch kein Passiv bilden, z. B.: *bekommen, enthalten, kosten*.

Sätze wie *Ich habe das Buch bekommen* oder *Das Päckchen enthält ein Buch* können nicht ins Passiv transformiert werden (**Das Buch ist von mir bekommen worden* oder **Das Buch wird von dem Päckchen enthalten*).

Solche Verben werden als Mittelverben oder gelegentlich als pseudotransitive Verben bezeichnet.

Alle diejenigen Verben schließlich, die kein Akkusativobjekt bei sich haben können, werden zu intransitiven Verben gerechnet. Intransitiv sind beispielsweise die Verben *helfen, leben, zuhören*. [Der Begriff der Intransitivität wird allerdings nicht immer einheitlich verwendet.]

Von vielen Verben gibt es sowohl eine transitive als auch eine intransitive Variante. Diese Verbpaare können lexikalisch unterschiedlich sein, was sich entweder bereits im Infinitiv oder aber in der Formenbildung äußert; in letzterem Fall wird das transitive Verb schwach, das intransitive stark flektiert, z. B.:

hängen – hing – gehangen (intransitiv)

hängen – hängte – gehängt (transitiv)

In einigen Fällen wird ein und dasselbe Verb sowohl transitiv als auch intransitiv verwendet; z. B.: *kochen, baden, lehnen, kippen, stecken, riechen*.

Transitive Verwendung:

Ich koche die Suppe.

Ich bade das Kind.

Er lehnt sein Fahrrad an die Mauer.

Intransitive Verwendung:

Die Suppe kocht.

Ich bade täglich.

Er lehnt an der Mauer.

Das Verb bleibt beide Male völlig gleichlautend, es ändert sich aber die syntaktische Struktur des Satzes.

Absolute und relative Verben

Verben, die zusammen mit dem Subjekt einen vollständigen Satz bilden können, ohne dazu noch weitere Satzteile zu benötigen, werden oft als absolute Verben bezeichnet. Sie bilden Sätze, die nur aus Subjekt und Prädikat bestehen können: *Die Sterne funkeln. Peter weint.*

Unter dem Begriff relative Verben werden hingegen Verben zusammengefasst, die zur Bildung eines vollständigen Satzes über das Subjekt hinaus noch ein weiteres Element benötigen. Sätze wie **Er lehnt* oder **Ich beliefere* sind unvollständig und werden erst durch eine zusätzliche Ergänzung (Adverbialbestimmung bzw. Objekt) zu akzeptablen Sätzen des Deutschen: *Er lehnte an der Mauer. Ich beliefere die Firma Müller (mit Ersatzteilen).*

Bei einigen Verben ist die Zuordnung zu einer der beiden Kategorien (absolut oder relativ) insofern problematisch, als die Notwendigkeit einer zusätzlichen Ergänzung von der Gebrauchsweise des Verbs abhängt.

Sätze wie *Er lebt* oder *Ich liege* sind zwar äusserst selten, können jedoch unter bestimmten Bedingungen durchaus vorkommen: *Gott sei Dank! Er lebt!*

Sitzt du oder liegst du? – Ich liege.

Auch an sich transitive Verben wie kochen und backen werden sehr häufig ohne das Objekt gebraucht: *Ich koche selten. Was tust du gerade? Ich backe.*

Reflexive Verben

(dt.: rückbezügliche Verben; lat.: reflectere = zurückbeugen, rückwärtsbiegen)

Bei reflexiven Verben ist das Objekt der Handlung mit dem Subjekt identisch.

Er wäscht sich.
 \ /

Bei solchen Verben steht das Reflexivpronomen an Stelle des Objekts. Im Deutschen ist das Reflexivpronomen in der 1. und 2. Person mit dem Personalpronomen identisch. In der 3. Person werden die beiden Pronomina deutlich unterschieden: *Er erschießt ihn / sich.*

Innerhalb der Gruppe der reflexiven Verben stehen die sog. echten reflexiven Verben (lexikalisch-reflexive Verben) den unechten reflexiven (oder auch: reflexiv gebrauchten, semantisch-reflexiven) Verben gegenüber.

Echte reflexive Verben sind solche, bei denen immer ein Reflexivpronomen stehen muss, das durch kein anderes Objekt ersetzt werden kann. Solche Verben sind beispielsweise *sich schämen, sich beeilen, sich sorgen*. Sätze wie **Ich schäme dich, *Du beeilst ihn, *Wir sorgen euch* sind nicht möglich.

Anders ist es bei den unecht reflexiven (reflexiv gebrauchten) Verben. Die Sätze *Er hat sich erschossen* und *Er hat ihn erschossen* sind beide möglich, haben allerdings unterschiedliche Bedeutungen. Sowohl bei den echten als auch den unechten reflexiven Verben kommen beide Kasus, Akkusativ wie Dativ, vor.

Echte reflexive Verben mit Akkusativ sind z. B.: *sich freuen, sich schämen, sich sorgen*; mit Dativ stehen dagegen *sich vornehmen, sich anmaßen, sich ausbitten*. Der Unterschied zwischen den beiden Kasus wird allerdings nur in der 1. und 2., nicht in der 3. Person sichtbar: *Er nimmt sich viel vor. / Ich nehme mir viel vor.*

Sie freut sich. / Ich freue mich.

Echte reflexive Verben, bei denen das Personalpronomen im Akkusativ steht, gehören nicht zu den transitiven Verben, weil eine Passivtransformation hier nicht möglich ist:

Ich beeile mich. → **Ich werde von mir beeilt.*

Ich schäme mich. → ** Ich werde von mir geschämt.*

Das Reflexivpronomen gilt bei den echten reflexiven Verben als grammatischer Prädikatsteil; es wird also nicht als echtes Objekt gewertet und auch bei der Bestimmung der Valenz nicht mitgezählt.

Zuweilen wird eine reflexive Konstruktion bei an sich nicht reflexiven Verben benutzt, um eine passivähnliche Bedeutung auszudrücken:

Das Fahrrad fährt sich sehr leicht. (= *Man kann das Fahrrad sehr leicht fahren.*)

Reziproke Verben

(lat.: reciprocare = in Wechselbeziehung stehen)

Reziproke Verben gleichen äußerlich den reflexiven Verben. Im Unterschied zu diesen ist aber bei den reziproken Verben das Subjekt nicht einfach mit dem Objekt identisch, sondern es besteht eine Wechselbeziehung zwischen mindestens zwei Personen. Infolgedessen können reziproke Verben nur im Plural auftreten. Vgl.: *Sie begegneten sich. Sie verklagten sich.*

Man erkennt die Eigenart solcher Verben, sobald man die Sätze in den Singular umformt:

Er begegnete ihr und sie begegnete ihm.

Jeder verklagte den anderen.

Dagegen: *Sie schämten sich.* (= *Jeder einzelne schämte sich.*)

Häufig wird die Wechselseitigkeit der Bezüge zusätzlich durch Hinzufügung von *gegenseitig* oder *wechselseitig* verstärkt.

Sie verklagten sich gegenseitig.

Anstelle des Reflexivpronomens kann auch das ausschließlich reziproke Pronomen *einander* gebraucht werden: *Sie verklagten einander.*

Der Gebrauch von *einander* und einem Reflexivpronomen schließen sich dabei gegenseitig aus.

Anmerkung:

Im Prinzip können die reziproken Verben als ein Sonderfall der reflexiven Verben betrachtet werden; vgl.: *Wir verbrüdeten uns mit unseren Feinden.*

Sie einigten sich mit ihren Kontrahenten.

In solchen Fällen ist es problematisch, das Pronomen (*uns, sich*) als reziprok aufzufassen. Bei beiden Verbtypen ist das Subjekt mit dem Objekt identisch, aber bei den reziproken Verben liegt eine „überkreuzte“ Rückbeziehung vor:

reflexiv		reziprok	
<i>Sie schämen sich.</i>		<i>Sie begegneten sich.</i>	
Person A Person B		Person A Person B	
I I		X	
Person A Person B		Person A Person B	

Funktionsklassen

Nach ihrer syntaktischen Funktion können die deutschen Verben in folgende Gruppen eingeteilt werden:

Vollverben

Hilfsverben

Modalverben

Modifizierende Verben

Funktionsverben

Vollverben

Zu dieser Gruppe gehört die überwiegende Mehrheit aller Verben. Als Vollverben (= Hauptverben) werden sie bezeichnet, weil sie alle verbalen Funktionen erfüllen können: Sie bilden das Prädikat des Satzes. Die anderen Gruppen bilden dagegen für gewöhnlich kein selbständiges Prädikat, d.h. sie können den verbalen Teil des Satzes nicht ohne Zuhilfenahme weiterer Verben – dies gilt für Hilfs-, Modal- und modifizierende Verben – oder anderer lexikalisch festgelegter Elemente (bei Funktionsverben) ausfüllen.

Dabei kann ein und dasselbe Verb zu mehreren Gruppen gehören:

Peter trat ins Zimmer / aus dem Haus / auf die Straße. (*treten* = Vollverb)

Das Gesetz trat in Kraft. (*treten* = Funktionsverb)

Er drohte uns mit dem Stock. (*drohen* = Vollverb)

Das Haus drohte einzustürzen. (*drohen* = modifizierendes Verb)

Hilfsverben

Als Hilfsverben bezeichnet man diejenigen Verben, die zur Bildung von analytischen Verbformen benutzt werden. Im Deutschen sind das: *sein*, *haben* und *werden*.

sein und *haben* dienen zur Bildung von Perfekt und Plusquamperfekt (*sein* außerdem zur Bildung des Zustandspassivs), *werden* zur Bildung von Futur und Vorgangspassiv.

Da das Passiv (Vorgangs- und Zustandspassiv) im Prinzip alle Tempusformen bildet und das Futur II aus *werden* + Inf. Perfekt zusammengesetzt ist, sind die Hilfsverben miteinander kombinierbar; z. B.:

Hier ist wohl seit Jahren nicht Staub gewischt worden.

(*sein* + *werden* = Perfekt Vorgangspassiv)

Bis dahin wird man den Abfall beseitigt haben.

(*werden* + *haben* = Futur II)

Anmerkung 1:

Natürlich können *sein*, *haben* und *werden* auch als Vollverben verwendet werden:

Ich denke, also bin ich.

Er hat viel Geld.

Die Lage wird immer schwieriger. (Nach der Duden-G (2005), § 1202, S. 800 = Kopulaverb)

Anmerkung 2:

Ulrich Engel (DG, ³ 1996, § V 067 f., S. 457 ff.) und die Duden-G (2005), § 807 ff., S. 556 ff.) fassen unter Hilfsverben außer den drei oben genannten auch die zur Passivperiphrase verwendbaren Verben *bekommen*, *erhalten*, *kriegen* und *gehören*.

Wir bekommen das Buch geschenkt.

Sie kriegen die Reise bezahlt.

Das gehört verboten.

DieKopula

sein hat darüber hinaus die Funktion, als sog. Kopula (lat. copulare = verbinden) zwei Elemente zu verknüpfen, die einander gleichgesetzt oder zugeordnet werden sollen:

Sie ist Unternehmensberaterin.

Er ist krank.

Ob diese Funktion als die eines Hilfsverbs angesehen werden soll, oder getrennt davon zu behandeln ist, darin sind sich die verschiedenen Grammatiken nicht einig. Jedenfalls ist das Verb *sein* mehrdeutig. Im Ganzen kann man fünf verschiedene Funktionen feststellen:

a) *Dort ist Maria.* (Existenz)

b) *Dies ist Maria.* (Identifikation)

c) *Maria ist Arbeiterin.* (Klassifikation)

d) *Maria ist fleißig.* (Charakterisierung)

e) *Maria ist zu Hause.* (Lokativ)

Anmerkung:

Es gibt Sprachen, die keine Kopula benutzen; z. B. das Russische:

Er ist Soldat. / Он солдат.

Solche Sprachen scheinen allerdings auch keine Hilfsverben zu verwenden:

Ich bin gekommen. / Я пришёл.

Bekanntlich kennt das Russische auch den Gebrauch des Verbs *haben*, weder als Vollverb noch als Hilfsverb:

Ich habe eine schöne Wohnung. / У меня красивая квартира.

Ich habe gesagt / Я сказал

Modalverben

Die Modalverben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen* weisen morphologische, syntaktische und semantische Besonderheiten auf.

Die morphologischen Besonderheiten (1. und 3. P. Sg. ohne Endung, verschiedene Formen für Sg. und Pl.) sind damit zu erklären, dass die heutigen Formen des Indikativ Präsens aus dem Präteritum (bei allen Modalverben außer *wollen*) bzw. aus dem Konjunktiv (*wollen*) entstanden sind.

Das heutige Präteritum der Modalverben (*durfte, konnte, mochte, musste, sollte, wollte*) ist eine sekundäre Bildung. An den Präteritalstamm wurde das Dentalsuffix der schwachen Konjugation mit der Präteritumsendung angefügt. Das Verb *wollen* hat sich in seinem Formenbestand dem der anderen Modalverben angeglichen. Bei fünf der Modalverben handelt es sich also um sog. Präterito-Präsentia (Sg.: Präterito-Präsens), um Verben also, die der Form nach im Präteritum stehen, aber eine präsentische Bedeutung haben. (Analog z. B. im Englischen: *I have got* → *Ich habe bekommen* → *Ich habe*)

Außer den Modalverben gibt es im Deutschen noch ein weiteres Präterito-Präsens, das Verb *wissen*. (Es geht auf eine idg. Wurzel **ueid-* zurück, die „sehen“ bedeutet, vgl. lat. *videre*, man ‚weiß‘ also das, was man ‚sah‘.)

Die ursprüngliche Bedeutung der Modalverben läßt sich heute nur noch schwer nachvollziehen, zumal sich im Laufe der Sprachgeschichte zum Teil weitgehende semantische Veränderungen vollzogen haben. Außer den morphologischen (und etymologischen) Besonderheiten weisen die Modalverben auch im syntaktischen Bereich besondere Eigenschaften auf; allerdings trifft keine dieser Eigenschaften ausschließlich auf die Gruppe der Modalverben zu:

1) Alle Modalverben können mit beliebigen Infinitiven anderer Verben ohne die Infinitivpartikel *zu* verbunden werden:

Ich will fernsehen / arbeiten / ausgehen ...

Anmerkung:

Die gleiche Konstruktion tritt auch bei den Verben *werden, lassen, gehen, fahren* u. a. auf:
Ich lasse bitten. / Ich fahre einkaufen.

Nach den Verben *sehen, hören, fühlen, spüren* (vgl. Duden-G. (2005), § 591 ff., S. 432 ff.) steht ebenfalls ein reiner Infinitiv, zusätzlich aber stets ein Akkusativ (die sog. A.c.I.-Verben, lat. accusativus cum infinitivo):

Ich höre ihn schnarchen.

Dieser Akkusativ wird in einem selbständigen Satz zum Subjekt:

Ich höre: (wie) er schnarcht.

2) Auch in der Perfektbildung zeigen die Modalverben Eigentümlichkeiten. Sie benutzen, wenn sie mit einem Infinitiv verbunden sind, statt des Partizips den Infinitiv (sog. Ersatzinfinitiv, ein infinitivförmiges Partizip):

Ich habe dich nicht beleidigen wollen. (Infinitiv des Modalverbs)

Das habe ich nicht gewollt. (Partizip des Modalverbs)

Dieselbe Perfektkonstruktion tritt auch bei den Verben *lassen, sehen, hören* auf:

Ich habe sie kommen lassen / hören / sehen.

3) Einen Imperativ können die Modalverben nicht bilden. Der Konjunktiv Präteritum ist bei allen Modalverben – im Gegensatz zu den meisten anderen Verben – auch umgangssprachlich sehr gebräuchlich. Bei *mögen* hat der Konjunktiv sogar weitgehend den Indikativ verdrängt, der nur noch regional oder in der Bedeutung „gern haben“ gebräuchlich ist. Vgl.:

Ich mag Himbeereis. (= *Ich habe gerne Himbeereis*)

Ich mag ein Himbeereis. (regional) = Ich möchte ein Himbeereis.

Die Form *möchte* wird dabei gewöhnlich nicht mehr als Konjunktiv empfunden. Ein Infinitiv **möchten* existiert jedoch noch nicht. Es muss heißen:

Er wird nicht kommen wollen bzw. regional *Er wird nicht kommen mögen*.

4) Die Modalverben weisen Akkusativreaktion auf, auch wenn sie bei einigen sehr eingeschränkt ist. Vgl.:

Willst / magst du einen Apfel?

Ich darf / muss / soll es.

Eine Passivtransformation ist jedoch bei Modalverben normalerweise nicht möglich. Die einzige Ausnahme bildet *mögen* in der Bedeutung „gern haben“; hier finden sich gelegentlich Passivformen, vor allem, wenn das Agens durch ein Indefinitpronomen ausgedrückt wird:

Er wird von keinem / allen / einigen gemocht.

Ebenfalls möglich sind Passivformen, wenn das Agens eine relativ unbestimmte Personengruppe bezeichnet:

Er wird von seinen Kollegen gemocht.

(Einzelpersonen scheinen als Agens kaum möglich: [?] *Er wird von Claudia gemocht.*)

Es gibt auch Beispiele für die Passivbildung von *wollen*:

Der Friede wird von allen gewollt.

Solche Bildungen sind jedoch äußerst selten und werden auch nicht von allen Sprechern akzeptiert; wenn überhaupt, dann sind auch sie nur mit einem Indefinitpronomen als Agens möglich. Möglich ist demgegenüber bei *wollen* ein Zustandspassiv (ohne Agens):

Dieser Effekt ist gewollt.

Die Modalverben teilen alle angeführten morphologischen und syntaktischen Eigenschaften jeweils auch mit anderen Verbgruppen. Als Abgrenzungskriterien sind diese Besonderheiten daher nur dann geeignet, wenn man sie alle zusammenfasst.

Semantische Klassifikation der Modalverben

Die gemeinsame semantische Funktion der Modalverben besteht darin, eine Aussage im Hinblick auf bestimmte Geltungsbedingungen zu modifizieren. Diese Grundfunktion teilen sie mit den sog. modifizierenden Verben (= Modalitätsverben)⁷ wie *lassen* (als Gegenpart zu *dürfen*), *nicht brauchen* (= *nicht müssen*) und *werden* (z. B.: *Das wird Ulla sein, die klingelt.*) Von manchen Autoren werden diese drei Verben daher auf Grund ihrer großen semantischen Nähe ebenfalls zu Modalverben gerechnet.

Grundsätzlich kann man für diese sechs Modalverben zwei semantische Funktionen unterscheiden: den „subjektiven“ oder auch „sprecherbezogenen“ Gebrauch und den „objektiven“ oder „subjektbezogenen“ Gebrauch. Bekannt ist diese Unterscheidung auch unter der Bezeichnung „objektive“ (= voluntative, deontisch-volitive) und „subjektive“ (epistemische) Modalität (oder: Gewissheitsmodalität). Der unterschiedliche Gebrauch weist auch Unterschiede im Formenbestand auf.

Der objektive Gebrauch

Es werden „objektiv“ vorhandene Voraussetzungen und Bedingungen für das Zutreffen der im Vollverb vorhandenen Aussage zum Ausdruck gebracht.

/ (= *Er ist befähigt, zu lesen.*)

Er kann lesen.

\ (= *Er hat die Möglichkeit, zu lesen.*)

⁷ Vgl. Duden-G. (2005), § 592, S. 433, § 827, S. 568; Engel DG³ (1996), § V 099 ff., S. 477 ff.

Es handelt sich um eine objektiv gegebene, von der subjektiven Einschätzung des Sprechers als unabhängig angesehene Möglichkeit.

Bei dieser Gebrauchsweise kommen auch verkürzte Formen ohne Infinitiv vor:

Sie kann Spanisch.

Ich will ein Himbeereis.

Der subjektive Gebrauch

Die sprechende Person drückt aus, welche Bedingungen ihrer Einschätzung nach für das Zutreffen der gesamten Aussage gegeben sind.

Er muss krank sein. (≠ Er hat die Verpflichtung, krank zu sein.)

Eine angemessene Paraphrase könnte hier lauten:

„Zu der Annahme, dass er krank ist, gibt es keine Alternative.“ Ich (d.h.: der Sprecher) bin sicher, dass er krank ist.

Beispiele für objektiven und subjektiven Gebrauch von Modalverben:

Objektiver Gebrauch:

Das Kind darf lange aufbleiben.

Sie kann lateinisch und kyrillisch schreiben.

Ich möchte dir etwas zeigen.

Er muss jetzt gehen.

Ich soll dir Grüße bestellen.

Sie will morgen wiederkommen.

Subjektiver Gebrauch:

Sie dürfte ausgegangen sein.

Sie könnte schon da sein.

So mag es gewesen sein.

Er muss krank sein.

Sie soll verreist sein.

Sie will dich gesehen haben.

In einigen Fällen kann bei subjektivem Gebrauch des Modalverbs sowohl der Indikativ als auch der Konjunktiv verwendet werden, während in anderen nur einer dieser Modi gebraucht werden kann.

Indikativ

Sie muss zu Hause sein.

Er kann es gewesen sein.

So mag es gewesen sein.

Sie soll ausgewandert sein.

Er will krank gewesen sein.

Konjunktiv

Sie müsste zu Hause sein.

Er könnte es gewesen sein.

So möchte es gewesen sein. (archaisch)

So dürfte es gewesen sein.

Subjektiver und objektiver Gebrauch der Modalverben unterscheiden sich auch im Formenbestand. Beim objektiven Gebrauch kann das Modalverb in allen Tempora verwendet werden, wobei das Vollverb ausschließlich im Infinitiv Präsens steht. Beim subjektiven Gebrauch steht das Modalverb im Präsens (seltener auch im Präteritum). Das Vollverb erscheint im Infinitiv Präsens, oder auch im Infinitiv Perfekt. Vgl.:

Es hat so kommen müssen. (= > Perfekt des Modalverbs, Infinitiv Präsens des Vollverbs.)

Die entsprechende Paraphrase lautet: *„Es war notwendig, dass es so kam.“*

Es kann folglich bereits von der Form her nur ein objektiver Gebrauch sein.

Dagegen:

Es muss so gekommen sein. (=> Präsens des Modalverbs und Infinitiv Perfekt des Vollverbs.)

Die Paraphrase: „*Ich halte es für notwendig gegeben, dass es so gekommen ist.*“

Dieser Gebrauch ist eindeutig „subjektiv“, d.h. „sprecherbezogen“.

Nur auf den subjektiven Gebrauch beschränkt ist modales *werden*:

So wird es wohl gewesen sein.

Es kann nur im Präsens stehen.

Parallele Konstruktionen kommen bei *nicht brauchen* sowie nach dem Imperativ von *lassen* vor: *So braucht es nicht gewesen (zu) sein.*

Lass es ruhig so gewesen sein.

Das Wortfeld der Modalverben

Es ist sehr schwierig, die Semantik der Modalverben systematisch zu erfassen. Das hängt vor allem damit zusammen, dass diese Verben im Lauf der Sprachgeschichte eine besonders wechselhafte Entwicklung durchgemacht haben und dass im heutigen Sprachgebrauch z. T. Reste der alten Bedeutung erhalten sind.

Immerhin besteht zwischen den sog. „Varianten“ der Modalverben ein enger inhaltlicher Zusammenhang.

Die Modalverben lassen sich eindeutig in drei Paare unterteilen, die mit den Kategorien Möglichkeit (*können, dürfen*), Notwendigkeit (*müssen, sollen*) und Wille oder Wunsch (*wollen, mögen*) erfasst werden können.

Die weitere Differenzierung der zwei ersten Verbpaare impliziert notwendigerweise eine – wie auch immer geartete – dritte Instanz.

Möglichkeit: *können* – *dürfen* (+ 3. Instanz)

Notwendigkeit: *müssen* – *sollen* (+ 3. Instanz)

Auf *wollen* und *mögen* hingegen ist diese Unterscheidung nicht anwendbar, da sich ‚eigener Wille‘ und ‚dritte Instanz‘ ausschließen.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Verben kann als ein Intensitätsunterschied dargestellt werden:

mögen – *wollen* (+ intensiv)

Ein Unterschied in der Intensität lässt sich auch bei *müssen* und *sollen* feststellen:

müssen (+ intensiv) – *sollen* (+ 3. Instanz)

müssen drückt gegenüber *sollen* einen höheren Grad an Notwendigkeit aus.

Die Modalverben *müssen* und *sollen* haben somit an beiden zusätzlichen Kriterien teil:

		+ 3. Instanz	+ Intensität
Möglichkeit:	<i>können</i>	<i>dürfen</i>	---
Notwendigkeit:	----	<i>sollen</i>	<i>müssen</i>
Wille:	<i>mögen</i>	---	<i>wollen</i>

Beim subjektiven Gebrauch der Modalverben verändern sich die hier dargestellten semantischen Eigenschaften. Die Kategorie ‚dritte Instanz‘ kommt hier nur noch bei *sollen*, nicht aber bei *dürfen* zum Tragen:

Sie soll krank sein.

Sie dürfte krank sein.

mögen kann in dieser Funktion nur in seiner alten Bedeutung ‚können‘ verwendet werden:

So mag es gewesen sein.

Auch der negative (objektive) Gebrauch der Modalverben führt zu semantischen Verschiebungen. Während sich die Negation bei *sollen* auf den abhängigen Infinitiv bezieht, bezieht sie sich bei *müssen* auf das Modalverb selbst.

Du sollst nicht vor acht Uhr kommen.

[*Du sollst*] [*nicht vor acht Uhr kommen.*]

(Es besteht die Notwendigkeit, dass du nicht vor acht Uhr kommst.)

Du musst nicht vor acht Uhr kommen.

[*Du musst nicht*] [*vor acht Uhr kommen.*]

(Es besteht keine Notwendigkeit, dass du vor acht Uhr kommst.)

Im Bereich der Negation stehen sich somit die Kategorie Verbot (= Notwendigkeit, etwas *nicht* zu tun) und Nicht-Notwendigkeit gegenüber.

Wenn man das Verb *nicht brauchen* mit einbezieht, ergeben sich hier abermals zwei Paare, deren Elemente sich jeweils durch den Intensitätsgrad unterscheiden.

	Verbot	Nicht-Notwendigkeit
	<i>nicht sollen</i>	<i>nicht brauchen</i>
+ intensiv	<i>nicht dürfen</i>	<i>nicht müssen</i>